

## Jeder Mensch ein Künstler – Der Erweiterte Kunstbegriff

Juliane Stiegele – 2017

Hat Ihnen schon einmal jemand gesagt, dass Sie ein Künstler sind?  
Dass Sie es zumindest sein könnten?

„Jeder Mensch ein Künstler!“ ist vielleicht die radikalste Forderung, die aus der Kunst des ausgehenden 20. Jahrhunderts erhoben wurde. Aufgestellt hat sie Joseph Beuys<sup>[1]</sup>, ein Künstler, der parallel zu seiner bildnerischen Arbeit wichtige Impulse für gesellschaftliche Gestaltungsprozesse hinterließ, vor allem durch das Konzept eines ‚Erweiterten Kunstbegriffs‘.

Mit dem provokanten Appell ‚jeder Mensch ein Künstler‘ ist natürlich nicht gemeint, dass nun in der Konsequenz jeder Mensch Künstler im klassischen Sinne werden sollte, und losgehen um Bilder zu malen oder Skulpturen zu schaffen. Er öffnet eine wesentlich weitreichendere Perspektive, nämlich die einer ganz grundlegenden, radikalen Kreativität, die tief in die Gesellschaft wie in uns selbst eindringt, und uns fragen lässt, wie wir eigentlich in Zukunft leben wollen – individuell, gesellschaftlich, global? Eine unvorstellbar große Gestaltungsaufgabe also.

Es geht um die Ermutigung jedes einzelnen Menschen, die in ihm steckende Kreativität umfassend in seinem e i g e n e n Arbeitsbereich anzuwenden, sei er nun Lehrer, Altenpflegerin, Philosophieprofessor, Künstler oder Schreiner, um genau in diesem Bereich als allererstem Bewusstheit und Wirkung zu erlangen. Kreativität ist die ureigenste Besonderheit j e d e s Menschen, nicht nur derer, die im sogenannten künstlerischen Bereich arbeiten. Ein gewaltiger Pool also, betrifft doch diese Auffassung von Kunst schlichtweg alle Menschen ohne Ausschlusskriterium.

Die Forderung zielt darauf, den Versuch zu wagen, das Seine wirklich bis zum Grund zu denken, unbestechlich zu entscheiden, in welcher Form, für welche Ziele oder Zukunftsvorstellungen und in welchem Bereich der Gesellschaft man seine Kräfte einsetzt, und unter welchen Bedingungen.

Was tun wir eigentlich, wenn wir arbeiten, wie arbeiten wir, für wen oder was? Was wollen wir letztlich bei unserem Erscheinen hier auf dieser Kugel bewirken?

Damit ist j e d e r Mensch in gesellschaftliche Gestaltungsprozesse weit über die Kunst im engeren Sinne hinaus einbezogen – eine gute Nachricht! Die schlechte: Es kann sich dann aber auch niemand mehr heraushalten.

Es reicht also nicht mehr, beispielsweise einfach alles so zu machen, wie es schon der Vater oder die Großmutter machten, oder unsere geistigen Lehrer oder kulturellen Leihmütter, oder wie irgendein Mainstream es uns lasziv vor die Füße legt.

Bei weitem nicht alle Künstler eines klassischen Kunstbegriffs sind übrigens in diesem Sinne kreativ. Wir begegnen auch Künstlern, die ihr ganzes Leben lang eine Entdeckung aus der Frühphase ihrer Biografie repetieren, ohne sich je einer möglichen Neujustierung ihres Tuns auszusetzen. So gesehen ist mancher Ingenieur oder Gärtner da wesentlich kreativer, wenn er eben nicht lediglich das Gelernte oder Antrainierte unreflektiert übernimmt, oder

vorgefertigte Rezepte in Tablettenform anwendet, sondern versucht, seine Arbeit immer wieder so neu zu denken, als wäre er der erste Gärtner auf der Welt.

Die Definition ‚Künstler sein heißt geistesgegenwärtig sein und offen für die Intuition‘<sup>[2]</sup> schafft vor diesem Hintergrund eine solide Beschreibung des Berufsbildes eines künstlerisch tätigen Menschen, in welchem Beruf auch immer.

Unumgänglich also, dass so begriffene Kunst bereits beim Denken anfängt.

Um einem Missverständnis vorzubeugen: Es soll und muss immer Künstler geben, die sich den Ausdrucksformen Malerei, Installation, Animation etc. zuwenden, und es wird immer Menschen geben, die ein echtes Bedürfnis haben, mit greifbaren Kunstwerken zu leben. Wenn ich als Künstler dabei simultan im Blick habe, dass meine Gestaltungsaufgabe damit nicht erschöpft ist, sondern ich den umfassenden weltgesellschaftlichen Gestaltungsprozess der zu lösen ist, mitdenken muss, kann ich auch wieder mit Bewusstsein ein paar Ebenen ‚darunter‘ eine Plastik bauen oder ein Comic zeichnen, ohne in Binnen-Romantizismus zu verfallen. Das geistig überschaubare, lokale Naheliegende gibt es also nicht mehr exklusiv, ohne gleichzeitig an das Große zu denken.

Dies ist die hohe Anforderung, hinter deren Erkenntnisstand wir nicht mehr ernsthaft zurückfallen können.

Der Kunstbegriff erfuhr damit in den letzten paar Jahrzehnten eine Öffnung wie vermutlich nie zuvor in der menschlichen Kulturgeschichte. Er erklärt nunmehr den ganzen Globus zum Gestaltungsfeld<sup>[3]</sup>. Ein gewaltiges Objekt. Wir sprechen also zu Recht vom ‚Erweiterten Kunstbegriff‘! Ein ungeheurer Schritt, den wir wohl bislang auch eher ahnen als wirklich begreifen können. Die Gesamtform des Globus haben wir als Menschheit ja auch erst vor Kurzem zum ersten Mal erfasst und versuchen nun, die Zusammenhänge zu verstehen. Wir können inzwischen auch kaum mehr Einzelaktionen vollziehen, die nicht Auswirkungen auf das große Ganze hätten.

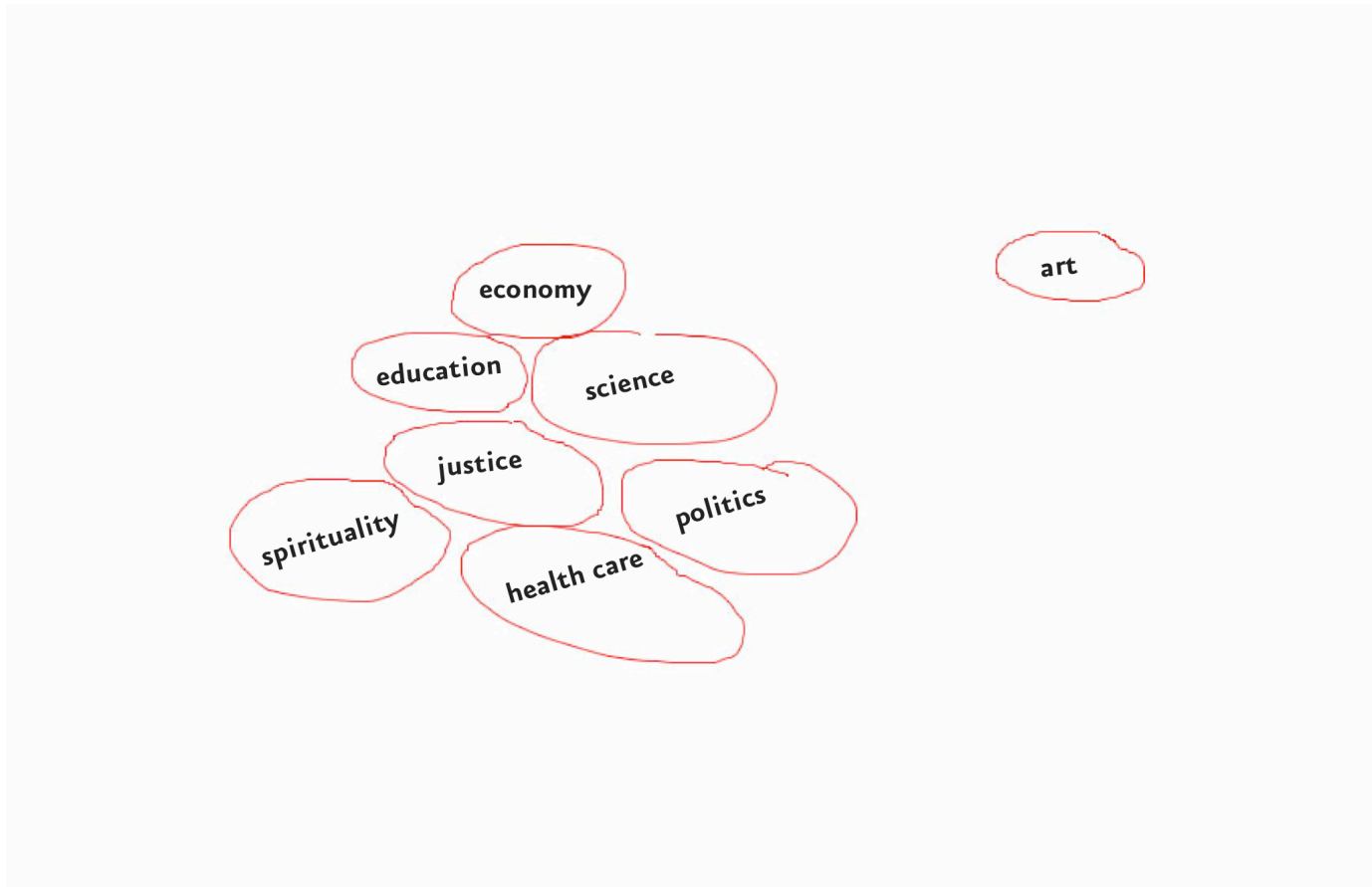
Was dringend zu gestalten anliegt, ist auch die sogenannte Globalisierung selbst, und zwar nicht durch einige Wenige, sondern durch uns Alle. Eine riesige ‚Soziale Plastik‘. Diese Plastik lässt sich mit einem herkömmlichen Kunstbegriff nicht mehr in eine angemessene Form bringen. Und ohne Kunst in einem sehr weiten Sinn, ohne Kreativität schon überhaupt nicht. Die große Frage stellt sich uns: Wie bekommt diese Plastik eine menschenwürdige Form?

Inzwischen sind wir bereits oft genug mit dem Versuch gescheitert, die Form durch Ideologien bestimmen zu lassen und haben begriffen, dass wir es schon selbst richten müssen. Wir brauchen also möglichst 7 Milliarden Künstler in allen Lebensbereichen, die aus der Freiheit heraus gestalten, und über ihr Eigeninteresse hinaus in der Lage sind, den Zusammenhang mit Anderen, die Verantwortung für das Ganze nicht aus den Augen zu verlieren! Und jeder Einzelne muss die Verantwortung für das von ihm Geschaffene übernehmen und dessen Konsequenzen tragen. Dies lässt sich dann an niemanden mehr deligieren.

Natürlich benennt das einen ebenso fernen wie möglicherweise nie zu erreichenden Idealzustand, so wie die Freiheit ein Idealzustand ist. Aber Ideale sind wohl auch eher dazu da, uns in Bewegung zu halten.

Gegenwärtig aber stecken wir allerdings noch im Stadium einer allgemeinen Leitkultur der Verantwortungslosigkeit<sup>[4]</sup> fest.

Und am Beginn des 21 Jhdts sehen wir uns noch einer Relation von Kunst und Gesellschaft gegenüber, wie sie in der Grafik erscheint.



Im einen Bereich gruppieren sich exemplarisch verschiedene Komponenten von Gesellschaft, und etwas hinausgeschoben und ohne rechte Verbindung zum Rest, finden wir die Kunst. Ein beträchtlicher Teil künstlerischer, kreativer Aktivität findet in diesem umgrenzten Raum statt, der ihr mehr oder weniger großzügig vom Rest der Gesellschaft als eine Art schallgedämpfter Schonraum zugebilligt wird. Darin strukturiert sich – etwas überspitzt dargestellt – ein mehr oder weniger geschlossen funktionierendes System hierarchisch angeordneter Ebenen ohne wesentliche Einwirkung auf andere Felder der Gesellschaft: Die Produktion von Kunstwerken in Atelierräumen, eine Kuratorenebene, die zwischen Produzent und Publikum eingeschoben ist, nach ihren eigenen Präferenzen selektiert, hypot oder blockiert, Museen, in die sonntags eine überschaubare Auswahl von uns geht, Galerien, in denen Kunsthistoriker über stumme, anwesende Künstler reden und in denen der Handel mit Kunstwerken abgewickelt wird, Biennalen, Kunstpöppe, Auktionen. Sogar das sogenannte Verrückte hat hier seinen konzidierten Platz, es finden nächtliche Tänze für Eingeweihte in designten Treibhäusern der Gesellschaft statt, aber wenig dringt nach außen. Ich nenne das Ganze einmal provozierend ‚die Kunstmaschine‘.

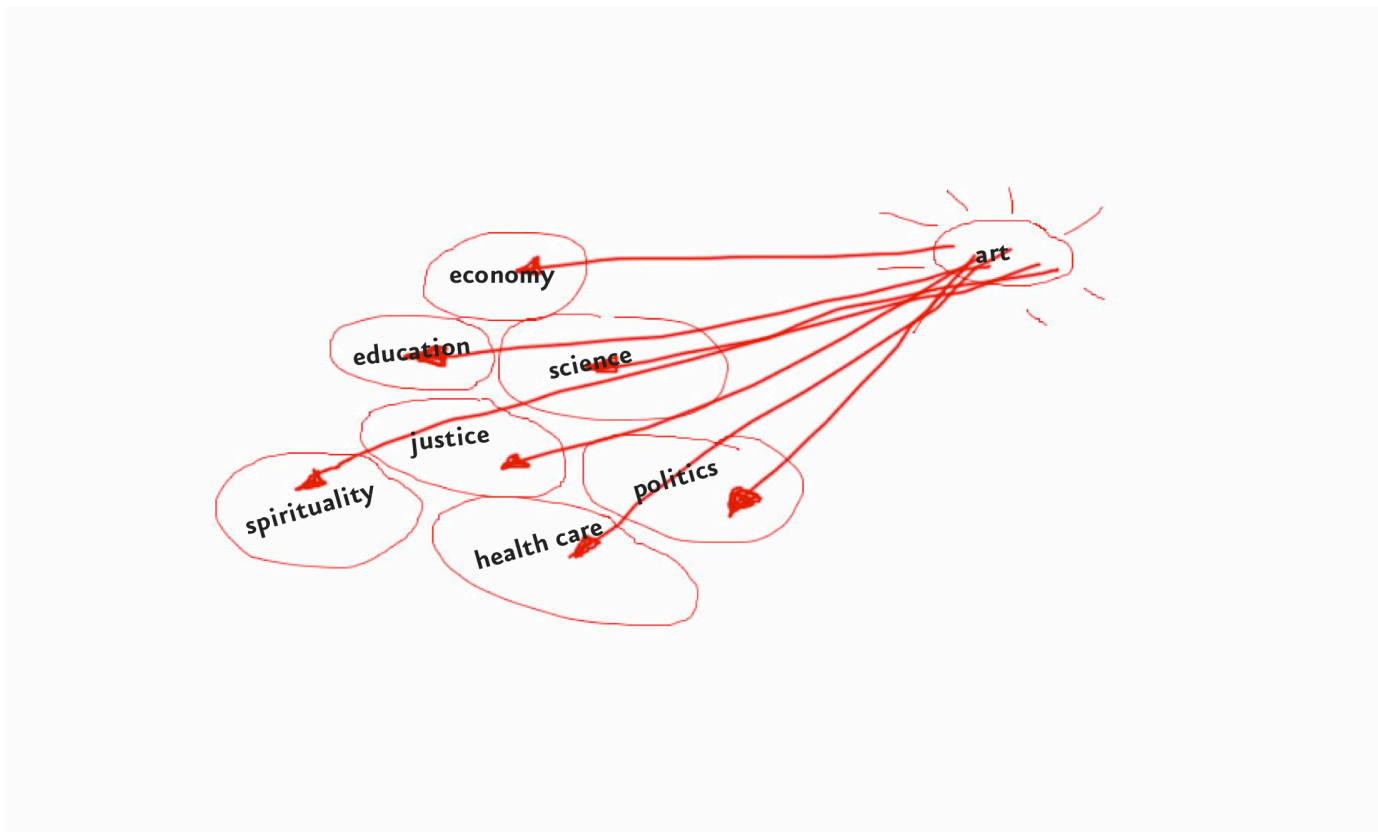
Es ist festzustellen, dass in diesem Raum neoliberalistische Gesetzmäßigkeiten des Wirtschaftssystems schlicht unhinterfragt auf die Kunst übertragen werden. Ein verzweifelt anheischiges, beklemmendes ökonomisches Mimikri. So verkommen Kunstwerke still zum bloßen Spekulationsobjekt, oder im Extremfall zur coolen Geldwaschanlage von Oligarchen.

Künstler werden leicht zur Verschubmasse konkurrierender Rankings, nach Belieben wieder fallengelassen, wenn der Umsatz nicht mehr stimmt. Und die Kunstlehrinstitutionen bilden wieder die nächste Generation aus, die das ganze System ohne nennenswerten Widerspruch weiterträgt. All dies sind längst bekannte Fakten. Die Entwicklung von Alternativen steht allerdings noch aus.

Die meisten Menschen fühlen sich von diesem System ausgeschlossen, es betrifft einfach nicht ihre Lebenswirklichkeit.

So verstandene Kunst ist mühelos kontrollierbar in ihren gesellschaftlichen Einwirkungen. Sie bleibt in innerer Konkurrenz verfangen, selbstreferentiell, zahnlos.

Ist das so, weil freigelassene Kreativität Urkräfte freizusetzen vermag, die schwer zu beherrschende und kaum absehbare gesellschaftliche Veränderungen auslösen könnten? Dem freien Willen des Menschen zuarbeiten würden? Der Aufgabe der Scheinsicherheit zu Gunsten von Ungewissheit und Neugier? Wo kämen wir da hin?



Zur Utopie, wie sie diese Zeichnung zeigt. Wie könnte es anders gehen?

Ihre Urkraft kann Kunst erst dann entfalten, wenn sie diesen Kokon öffnet, und wenn sie darüberhinaus **Einwirkung in alle anderen Felder der Gesellschaft nimmt**.

Damit ist viel mehr gemeint, als dass physische Kunst beispielsweise noch mehr in öffentlichen Räumen oder in den Führungsetagen von Konzernen erscheint, und dort Bestehendes ästhetisch aufwertet, sondern dass weit über den Konzern hinaus u.U. sogar das ganze Wirtschaftssystem in einem kreativen Prozess der Formfrage unterzogen wird.

Dazu muss man Kunst allerdings überhaupt erst einmal als selbstverständliche Ressource in Erwägung ziehen, um Strukturen, Mechanismen, Abläufe in vielen gesellschaftlichen Bereichen, deren sklerotische Routine längst mehr Unheil anrichtet als Nutzen bringt, neu und von unausgetretenen Richtungen aus zu hinterfragen. Das Denken von allen Seiten, auch den im blinden Fleck liegenden, also eine plastische Sicht der Dinge kann man in der Kunst trainieren. Ein Denken jenseits von Mechanismen und ohne Contaminierungen erproben, jeden Tag alles neu sehen, die bewusste Orientierung im Unbekannten einüben. Und danach handeln.

Man kann verschiedene Bereiche der Gesellschaft durchaus wie eine Plastik unter dem Aspekt der Form betrachten: Ist die Form dem Inhalt, der Idee angemessen, oder geriet sie zu groß, zu aufgeblasen, zu klein, zu hart, hat sie einen guten Rhythmus oder langweilige Stellen, gibt es Partien, an denen man sich verletzen kann, steht die Form überhaupt am richtigen Ort, wie sieht das Ding von der Rückseite aus, kann ich wirklich ringsherum gehen ohne dass sich vernachlässigte Stellen auftun, ist zuviel Gleichartiges ohne Unterbrechung aufgereiht, herrscht also Ödnis, hat die Form eine ernsthafte Oberfläche, oder eine, die nur vorspiegelt was sie zu sein scheint – die also Kitsch ist? Ist es also eine gute Form?

Ein gute Form ist, wenn alles am richtigen Platz ist.

Die richtige Form für etwas finden, ist eine solide Definition von Kunst.

Welche Perspektiven ergeben sich nun aus einer solchen Befreiung der Kunst?

Denken wir exemplarisch über ein paar gesellschaftliche Bereiche nach.

Um festzustellen, wie weit wir von solcher Befreiung noch entfernt sind, brauchen wir nur einen Blick auf unser **Bildungssystem** werfen. Um den Menschen und seine Entwicklung hin zu dem was er ist, und was er dadurch zum Ganzen beitragen kann, geht es da nur marginal. Man kann schon meist froh sein, wenn sie nicht auch noch offensiv verhindert wird. Es geht dort meist um das Training zum möglichst raschen und reibungslosen Funktionieren im bestehenden gesellschaftlichen Gefüge, besonders natürlich im Bereich der Ökonomie. Unsere Bildungseinrichtungen sind Domestizierungsbetriebe ungeheuren Ausmaßes. Eine noch ganz unvollkommene, dürftige Form also, unser Bildungswesen.

Als Kinder kommen wir alle mit einem schier unermesslichen kreativen Potential auf die Welt. Doch auf dem Weg zum Erwachsenen verlieren wir so leider das meiste davon wieder und bestreiten mit dem mickrigen Rest unser ganzes Berufsleben. Und wider bessere Einsicht töten wir das Wertvollste in den nächsten Kindergenerationen **w i e d e r** in falschverstandener Effizienz ab, verabreichen Ritalin und betäuben die Kinder, damit sie sich in unseren gesellschaftlichen Fehlkonstruktionen zurechtfinden, in denen wir selbst nicht glücklich werden, anstatt dass **w i r** von **i h n e n** lernen und die Strukturen anpassen.

Wie könnte ein Bildungssystem aussehen, in dem unsere Urkreativität nicht auf der Strecke bleibt? In dem die Kinder Lerninhalte wesentlich mitbestimmen? Wie könnte man freiheitliche Bildungsinstitutionen organisieren – und nicht nur für eine ökonomisch potente Elite –, damit der Mensch ohne Funktionalisierung die ihm angemessene Unterstützung erhält, in dem, was er werden will? Was hat eigentlich der Staat mit seinen Interessen in einem Bildungswesen zu suchen? Mit solchen Fragen könnte man den Bereich der Bildung zur Gestaltungsaufgabe machen.

Wie steht es um den Bereich der menschlichen **Arbeit**, wo wir oft genug zwischen einseitiger Unterforderung und Überforderung oszillieren, wo Viele in Strukturen eingeeengt sind und erstarren müssen, die ihnen keinerlei Spielraum zur freien, ganzheitlichen Entfaltung lassen. Folgerichtig fühlt sich viel zu Wenige wirklich glücklich in dem was sie arbeiten, die anderen reagieren mit Deformationen an Seele und Körper, die Fehlzeiten schnellen hoch. Und jährlich fahren wir dann in ferne Urlaube um dem Ganzen zu entfliehen, um nach drei Wochen festzustellen, dass sich an der Situation nichts verändert hat, und fangen wieder von vorne an. Wie Sysiphus mit dem Steinkoloss.

Noch leben wir also in einem völlig verrückten Arbeitsbegriff. Wir machen nicht, was uns nützlich erscheint, sondern das, wofür wir Geld kriegen. Auch wenn es Unfug oder gar schädlich ist. Was ist eigentlich würdige Arbeit, könnte man fragen? Was müsste sich ändern, damit wir uns in Freiheit für sinnvolle Arbeit entscheiden können? Wie sollen Arbeit und Einkommen in der Zukunft zusammenhängen?

Eine in diesem Zusammenhang interessante Utopie, deren Realisierung meiner Einschätzung nach näher rückt, ist die Einführung eines ‚Bedingungslosen Grundeinkommens‘ für Alle. Es wird in mehreren Ländern bereits breitflächig diskutiert, in der Schweiz fand bereits eine Volksabstimmung darüber statt. Dabei geht es um die Einführung einer monatlichen Summe, die jedem Bürger ohne Ausnahme zur Verfügung gestellt werden soll und zu einem würdigen Leben ausreicht [also weit höher liegt als die sog. Grundsicherung, die so niedrig bemessen ist, dass kulturelle Teilhabe der Menschen nicht stattfinden kann]. Damit fällt nicht nur die Existenzangst weg, es entsteht auch die Freiheit, unabhängig über die eigene Arbeit, die eigenen Beziehungen zu entscheiden – die Freiheit ‚Nein‘ sagen zu können<sup>[5]</sup>.

Damit liegt aber dann auch die Verantwortung für unsere eigene Lebensführung ganz und gar bei uns. Eigentlich ist das Grundeinkommen eine Parallel-Bedingung des Erweiterten Kunstbegriffs.

Damit stehen wir mitten im Bereich der **Ökonomie**. Wie wirtschaftlich arbeitet eigentlich unsere Wirtschaft tatsächlich, wenn sie nicht ökonomisch mit den eigenen wertvollsten Ressourcen umgeht, nämlich unseren menschlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten? So lange sie nur nach dem Höher-Schneller-Weiter-Besser der Zahlen schießt, der Konkurrenz der Vordergründe, die sich nur kurzfristig betrachtet rechnen, ist sie streng genommen gar keine wirkliche Ökonomie. Die gängige Ökonomie hat uns viel zu lange eingeschärft, die Profitmaximierung sei unsere einzige Motivation, uns in Bewegung zu setzen, etwas zu schaffen, zu erfinden, neu zu denken. Eine Denunzierung. Wollen wir nicht viel mehr aus eigenem Antrieb etwas Gelungenes schaffen, das funktioniert und nützt, das geschätzt wird? Sind nicht die Liebe zur Sache, die Freude an der Sache, die Freude anderer an der Sache viel stärkere Triebfedern? Die Orientierung an der Profitmaximierung zerstört den Menschen immer mehr von innen heraus, und in der Folge verheert er dann wiederum seine Umgebung, die Natur.

Und am Ende des Lebens geben wir dann viel zu viele Geschenke an Talenten unausgepackt wieder zurück. Welche Verschwendung. Ein zutiefst unwirtschaftlicher Umgang im Sinne der Entfaltung dessen, was wir eigentlich alles auf dem Globus beitragen könnten, und im Sinne einer inneren menschlichen Zuträglichkeit ohnehin.

Nur am Rande sei hier erwähnt, dass die ganze Ökonomie von Facebook komplett auf der geistig-kreativen Leistung der User aufbaut, die die Portale mit Inhalt füllen. Einziger Profiteur von alledem ist der Konzern und sein Chef. Millionen Zuarbeiter gehen leer aus und fügen sich, oft nicht einmal des Problems bewusst.

Welche Form von Ökonomie brauchen wir in der Zukunft?

Oder: Wer bestimmt eigentlich, was wir brauchen? Und wenn wir es selbst bestimmen würden, wie sähe dann der Bereich des **Handels** aus? Der Laden, in den wir gerne gingen? An anderer Stelle in diesem Buch findet sich ein Vorschlag dazu: nur 1, ein Konzept für einen radikal anderen Supermarkt.

In die **Politik** will mich in der Kürze des Rahmens gar nicht erst hineinarbeiten, obwohl wir damit in den Kernbereich der Gesamtform begeben, der umfassende Wirkung nach innen und außen ausstrahlt. Leben wir denn bereits in einer funktionierenden **Demokratie**? Können wir als Bürger unseren Interessen innerhalb des Staates in ausreichendem Maße Ausdruck verleihen? Reicht es, alle fünf Jahre seine Stimme abzugeben? Seit vielen Jahren fährt ein doppelstöckiger Omnibus<sup>[6]</sup> durch Europa, um für die Einführung der direktesten Demokratie durch Volksabstimmung auf nationaler Ebene zu werben und Stimmen zu sammeln. Dabei geht es nicht darum, direkte Demokratie als ein Kampfmittel der Mehrheit gegen die Minderheit einzurichten, sondern die Bestimmung der Form einer Gesellschaft auf eine breitere Basis zu stellen, als sie ein paar wenigen Politikern und deren Lobby zu überlassen. Die Ursprünge der ‚Aktion für direkte Demokratie‘ gehen auf Joseph zurück, der sie 1972 gründete.

Hinter all diesen Türen, die ich hier nur einen kleinen Spalt öffnen kann, gehen also ganze Kathedralen voller Fragen und Möglichkeiten auf.

Begegnungen der Kunst mit anderen gesellschaftlichen Bereichen, die auf den ersten Blick unvereinbar scheinen mögen, brauchen wir zu Hauf und dringend, um zu tragfähigen Lösungen für die Zukunft zu kommen. Kunst, Kreativität kann aus dem Überblick, den das Spezialistentum meist eingebüßt hat, die bohrendsten Fragen stellen, die erste Schritte auf dem Weg dazu sind.

Dies alles ist schon lange keine planspielerische Lustbeschäftigung für Spinner mehr, sondern eine anstehende Notwendigkeit, um ein würdiges Überleben auf dem Globus zu entwickeln. Wir haben inzwischen begriffen, dass wir die Zukunftsprobleme nicht mehr mit den Mitteln der Vergangenheit oder Gegenwart lösen können. Wir wissen, dass es für die bewusste Gestaltung einer ungewissen Zukunft, einer ausgewogenen Welt ein enormes Maß an grundlegender Kreativität braucht, die aus einem beengten, selbstreferentiellen Kunstbegriff zu wenig Nahrung erhält.

Das alles mag zunächst einen Zustand kreativen Befremdens auslösen, und im direkten Versuch ein hohes Maß an Irritation, genau sie aber kann der notwendige Auslöser für Veränderung sein, wenn man den Status quo nicht mehr hinnehmen will.

Als Belohnung für das sich Aussetzen erfahren wir allermindestens das Glück einer inneren Identität, die uns unverbogen und offen durch eine echte Biografie führt, und unsere Seele schützt.

Es liegt im Wesen der Kunst, der Künstler, sich immer wieder neu auf Prozesse einzulassen, deren Ende man nicht kennt, vielleicht kaum eine vage Ahnung davon hat. Und sich trotzdem mutig dieser unklaren Situation hinzugeben im Vertrauen darauf, dass man ‚es schon finden wird‘. Keine leichte Aufgabe, besonders nicht in der konkreten Verwirklichung im eigenen Lebensbereich.

Aber wir sind vermutlich auch nicht auf die Erde gekommen, um hier Urlaub zu machen.

Sie mögen einwenden, das sei doch alles Utopie. Ist es auch.

Aber war nicht alles, was neu auf die Welt kam, irgendwann einmal Utopie – selbst die Erfindung der Armbanduhr?

Das Christuskind sowieso.

[1] Joseph Beuys [1921 – 1986], [http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Beuys](http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Beuys)

[2] Johannes Stüttgen

[3], was etwas völlig anderes ist, als ‚sich die Erde untertan‘ zu machen

[4] Johannes Stüttgen

[5] Götz Werner, Gründer der dm-Supermarktkette und offensiver Verfechter des Bedingungslosen Grundeinkommens

[6] [www.omnibus.org](http://www.omnibus.org)

Kunst ist Kritik an mechanistischen Denkweisen. (Doris, eigene Seite)

#### Nachtrag

Der Erweiterte Kunstbegriff wird seit Beuys' Tod im Jahre 1985 weltweit von vielen Protagonisten weitergetragen. Dennoch geriet er in den letzten Jahren in der Sinflut der Möglichkeiten etwas in Vergessenheit.

Vielleicht ist es wie mit der Musik von Johann Sebastian Bach, die nach dessen Tod kein Mensch mehr spielte – in der Rückschau kaum vorstellbar.

Es dauerte 80 Jahre, bis sie wiederentdeckt wurde, und sich dann rasch über die ganze Welt ausbreitete. Sie war aus der Zukunft gekommen, und die Zeit musste nachreifen.

Meiner Ansicht birgt der Erweiterte Kunstbegriff ein noch im Tiefschlaf befindliches, immenses Potential. Der Versuch der vorangegangenen Beschreibung fällt in die Lücke, dass es bisher noch kaum Texte für die Kürze eines ersten Interesses über ihn gibt, die, ohne längere Einarbeitungszeit für alle verständlich geschrieben sind. Der Text versucht eine neutrale Darstellung mit persönlichen Anteilen, die unvermeidlich sind. Der Erweiterte Kunstbegriff ist kein Dogma, sodass jeder Mensch seinen eigenen Ort darin finden kann.

Das gesamte UTOPIA TOOLBOX Projekt mit allen seinen Komponenten versteht sich als konkretes Unternehmen des Erweiterten Kunstbegriffs. Es entstand endlich nach einem Vierteljahrhundert der Beschäftigung mit diesem Konzept. Wir fühlen uns als Anfänger und üben noch.

Der vorangegangene Text konnte in diesem Rahmen nur einen sehr skizzenhaften Einblick vermitteln.

Mehr Informationen in englischer Sprache:

[https://en.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Beuys](https://en.wikipedia.org/wiki/Joseph_Beuys)

Auskünfte über sämtliche von und über Beuys erschienene Texte,  
und Verlag zahlreicher Bücher in deutscher Sprache:  
Rainer Rappmann, [info@fiu-verlag.com](mailto:info@fiu-verlag.com)